

BÜHNEN BERN
SCHAUSPIEL

Ab
23.11.24
Stadttheater



RONJA RÄUBERTOCHTER

nach dem Roman von
Astrid Lindgren | 6+

Material zur Vor- und Nachbereitung im Unterricht

Liebe Lehrkräfte

Mit dieser Mappe möchten wir Ihnen eine Materialsammlung zu Astrid Lindgrens Roman sowie unserer Inszenierung von *Ronja Räubertochter* vorlegen. Sie enthält Anregungen zur Vor- und Nachbereitung im Unterricht.

Wir empfehlen einen Besuch mit der Schulklasse ab der 1. Klasse. Diese Mappe soll Ihnen als Lehrperson als Inspiration zur Vorbereitung im Unterricht dienen. Machen Sie mit Ihren Schüler*innen einen Waldspaziergang, verwandeln Sie ihr Klassenzimmer in eine Räuberburg/Bärenhöhle und philosophieren Sie mit Ihren Schüler*innen über Themen wie Freundschaft, Feindschaft, Vorurteile und Konflikte. Lassen Sie die Kinder eigene fantastische Wesen gestalten oder vertiefen Sie sich im Unterricht einfach in die Lektüre des letzten Romans von Astrid Lindgren.

Wir bieten Ihnen neben dieser Materialmappe auch vorbereitende Workshops und Nachgespräche an. Auch allgemeine Führungen durchs Stadttheater können via fuehrungen@buehnenbern.ch angefragt werden. Falls Sie inhaltliche Fragen haben oder theaterpädagogische Angebote rund um den Vorstellungsbuchung möchten, erreichen Sie unsere Theaterpädagogin Fabienne Bieber folgendermassen:

fabienne.bieber@buehnenbern.ch Tel: 031 329 51 18 (Mo –Do)

Fragen zu Kartenbestellung und Schulklassentarife beantwortet Ihnen gerne unser Team der Theaterkasse: 031 329 52 52, kasse@buehnenbern.ch

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

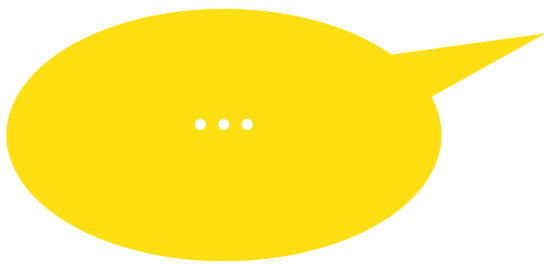
Fabienne Bieber
(Theaterpädagogik)

Elisa Elwert
(Dramaturgie)

Inhaltsverzeichnis

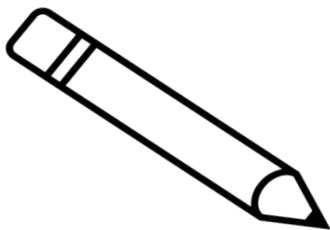
1. Ronja Räubertochter	2
1.1. Die Handlung	2
1.2. Astrid Lindgren erzählt über sich	3
1.3. Kindheit.....	6
1.4. Das Tierschutzgesetz «Lex Lindgren»	8
1.5. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels	9
2. Die Inszenierung	13
2.1. Besetzung.....	13
2.2. Das Regieteam	14
2.3. Das Bühnenbildkonzept	15
2.4. Die Musik	19
2.4.1. Das Wolfslied	19
2.4.2. Das Räuberlied.....	21
2.5. Das Ensemble – wer spielt was?	23
3. Fragen rund um Ronja Räubertochter	32
3.1. Philosophieren mit Kindern – wie geht das?.....	32
3.2. Was sind das für Sachen, die du genommen hast?	34
3.3. Wem gehört der Wald?	37
3.4. Und du hast dir auch alles andere gemerkt, wovor du dich hüten musst?	39
3.5. Du wolltest mir doch eins aufs Maul hauen, warum tust du es denn nicht?	41
3.6. Und was glaubst du, sagt dein Vater dazu?	42
3.7. Ich? Nie im Leben!	44
3.8. Warum dürfen Birk und ich nicht immer froh sein?	45
3.9. Glatzen-Per, worauf wartest du denn?	47
4. Nachbereitung im Unterricht	48
4.1. Beobachtungsaufträge	48
4.2. Nachbesprechen in 4 Schritten	49
5. Impressum	50

Symbole



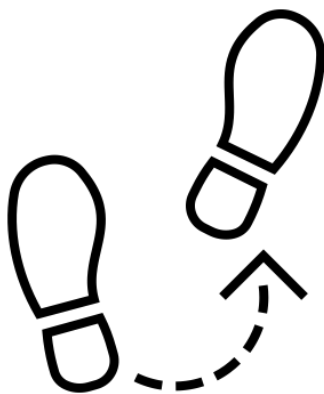
Sprechen / Philosophieren

Die Sprechblasen markieren Themen, über die in der Klasse gesprochen werden können. Die Kinder werden aufgefordert, sich mit Fragen zu beschäftigen und eigene Erfahrungen in die Diskussion einfließen zu lassen. Auf S. 19 finden Sie weitere Infos zum Thema «Philosophieren mit Kindern».



Basteln, Zeichnen, Malen oder Schreiben

Der Stift zeigt mögliche Aufgabenstellungen und Bastelvorschläge zum jeweiligen Thema.



Bewegen

Ein Buch lesen, über Themen nachdenken, gemeinsam diskutieren, zeichnen/malen/basteln – das alles sind ruhige Beschäftigungen bei denen der Körper sich wenig bewegen kann. Bei diesem Symbol wird die Klasse aufgefordert, aufzustehen und sich zu bewegen, zu spielen und den ganzen Körper mit allen Sinnen einzusetzen.



Beobachtungsauftrag

Hier erhalten die Schüler*innen ganz spezifische Beobachtungsaufträge, um sich im Anschluss an den Theaterbesuch beim Nachgespräch darüber auszutauschen.

1. Ronja Räubertochter

1.1. Die Handlung

In einer gewitterschweren Nacht bekommen Lovis und der Räuberhauptmann Mattis ein Kind – ein Mädchen, das Ronja genannt wird. Noch während die Räuberbande das neugeborene Kind bestaunt, fährt ein Blitz in die Mattisburg, in der alle gemeinsam wohnen, und spaltet die Burg mitten entzwei. Ronja wächst in einer Hälfte der Burg auf, vorrangig in der grossen Steinhalle, wo alle gemeinsam essen und Zeit verbringen.



Geburt von Ronja (c) Florian Spring

Als Ronja 11 Jahre alt ist, erlauben Mattis und Lovis ihr erstmals, die Burg zu verlassen, um den Wald mit all seinen Gefahren kennenzulernen. Mit der Zeit lernt Ronja, sich vor den Graugnommen und Wilddruden in Acht zu nehmen, mit der Natur im Einklang zu leben und die anderen Lebewesen des Waldes zu respektieren.

Am Höllenschlund – der Schlucht zwischen den beiden Burghälften – trifft Ronja eines Tages Birk, den Sohn von Borka, dem Erzfeind von Mattis und Anführer einer anderen Räuberbande. Zunächst feinden sich die Kinder nach dem Muster ihrer Eltern an, retten sich dennoch abwechselnd das Leben und werden schliesslich Freunde. Auf der Flucht vor den Landsknechten ziehen die Borkaräuber heimlich in die andere Burghälfte. Mattis scheut

keinen Versuch, seine Erzfeinde zu vertreiben und zuletzt nimmt er Birk gefangen, um Borka zu zwingen, die Burg wieder zu verlassen. Ronja verabscheut die Vorgehensweise ihres Vaters und begibt sich in die Hände der Feinde, um Birk zu helfen. Mattis sieht dies als Vertrauensbruch und verleugnet sie fortan als Tochter.

Daraufhin ziehen die beiden Kinder in den Wald und wohnen einen ganzen Sommer lang in der Bärenhöhle. Sie fischen, jagen, schwimmen und erwarten mit Beklommenheit den Winter. Verschiedene Boten von der Mattisburg versuchen Ronja zur Heimkehr zu bewegen – Ronja will jedoch erst zurückkehren, wenn sie wieder von Mattis als Kind anerkannt wird. Als es Herbst wird, kommt Mattis persönlich, bittet Ronja um Verzeihung und akzeptiert die Freundschaft der beiden. Auch Birk lässt sich überreden, auf die Burg zurückzukehren.

Angeregt durch die Freundschaft der Kinder und die Bitte des ältesten Räubers Glatzen-Per, schliessen sich die zwei Räuberbanden zusammen und können sich so vor den immer stärker auftretenden Landsknechten verteidigen.¹

1.2. Astrid Lindgren erzählt über sich

Alles begann so: Im November 1907 erblickte ich in einem alten, roten Haus, das von Apfelbäumen umgeben war, das Licht der Welt. Ich wurde als zweites Kind des Landwirts Samuel August Ericsson und seiner Frau Hanna, geb. Jonsson, geboren. Der Hof, auf dem wir lebten, hiess – und so heisst er noch heute – Näs, und er liegt ganz in der Nähe einer kleinen Stadt in Småland namens Vimmerby.

In dem roten Haus wurden nach mir noch zwei weitere Kinder geboren. Wir waren also vier Geschwister: Gunnar, Astrid, Stina und Ingegerd.

Wir lebten ein glückliches Bullerbü-Leben auf Näs – im Grunde genau wie die Kinder in den Bullerbü-Büchern. Wir gingen in Vimmerby zur Schule, die nur eine Viertelstunde entfernt war. Aber wie auch die Bullerbü-Kinder wurden wir irgendwann einmal erwachsen, und es wurde Zeit, in die Welt hinauszuziehen.

Ich ging nach Stockholm und machte eine Ausbildung als Sekretärin. Ich bekam dort eine Anstellung, heiratete und bekam zwei Kinder – Lars und Karin. Die beiden wollten immer, dass ich ihnen Geschichten erzähle.

Und ich erzählte Geschichten. Doch ich schrieb keine Bücher, nein. Denn ich hatte schon früh beschlossen, dies nicht zu tun. Die meisten Menschen, die nie Bücher schreiben, fassen vermutlich keine förmlichen Beschlüsse, dies nicht zu tun. Ich jedoch fasste so einen Beschluss. Als ich zur Schule ging, bekam ich immer zu hören «du wirst bestimmt mal Schriftstellerin, wenn du gross bist». Und einmal wurde ich sogar ein wenig spöttisch «Vimmerbys Selma Lagerlöf»² genannt. Ich glaube, das hat mir Angst gemacht. Und ich

¹ <https://www.kinderundjugendmedien.de/index.php/werke/2727-lindgren-astrid-ronja-raeubertochter>

² Schwedische Schriftstellerin (1858 – 1940)

habe mich nicht getraut, zu schreiben, obwohl ich irgendwo tief in mir drin spürte, dass mir das Schreiben Spass machen könnte.

1941 lag meine 7-jährige Tochter Karin mit einer Lungenentzündung im Bett. Jeden Abend, wenn ich an ihrem Bett sass, quengelte sie auf typisch kindliche Art: «Erzähl' mir was!» Und als ich sie eines Abends ziemlich erschöpft fragte: «Was soll ich dir denn erzählen?», da antwortete sie: «Erzähl' mir was von Pippi Langstrumpf!» Sie hatte den Namen gerade in dem Augenblick erfunden. Ich fragte sie nicht, wer Pippi Langstrumpf war, sondern fing einfach an zu erzählen. Und da dies ein so komischer Name war, bekam auch das Mädchen eigenartige Züge. Karin und später auch ihre Spielkameraden zeigten von Anfang an eine bemerkenswerte Zuneigung für Pippi. Ich musste immer und immer wieder von ihr erzählen. Und das ging mehrere Jahre so weiter.

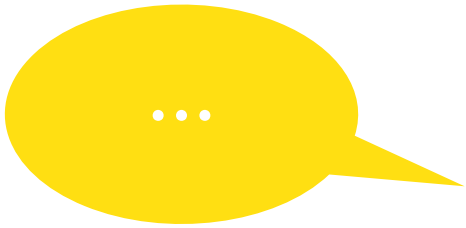
Eines Tages im März 1944 schneite es in Stockholm. Als ich am Abend am Vasapark entlang ging, lag auf dem Bürgersteig Neuschnee, darunter jedoch eine glatte Eisschicht. Ich rutschte aus und verstauchte mir den Fuss so stark, dass ich eine Zeit lang das Bett hüten musste. Um mir die Zeit zu vertreiben, fing ich an, die Pippi-Geschichten aufzuschreiben.

Im Mai 1944 wurde Karin 10 Jahre alt. Da kam mir die Idee, ihr die Pippi-Erzählung zum Geburtstag zu schenken. Und dann beschloss ich, eine Kopie an einen Verlag zu schicken. Nicht, weil ich auch nur eine Sekunde lang glaubte, dass sie die Erzählung in Buchform herausgeben würden. Nein, einfach nur so! Da Pippi mich selbst auch sehr bewegt hat, schloss ich meinen Brief an den Verlag folgendermassen: «In der Hoffnung, dass Sie nicht das Jugendamt alarmieren.» Denn ich hatte ja selbst zwei Kinder, und was sollte aus denen werden – mit einer Mutter, die solche Bücher schrieb! Genau wie ich es mir gedacht hatte, bekam ich das Manuskript zurück.

Doch während ich darauf wartete, schrieb ich ein weiteres Buch. Denn jetzt hatte ich festgestellt, wie viel Spass das Schreiben macht. Es war ein Mädchenbuch mit dem Titel «Britt-Mari lättar sitt hjärta» («Britt-Mari erleichtert ihr Herz»). Dieses Buch schickte ich an den Verlag Rabén & Sjögren, der 1944 einen Mädchenbuchwettbewerb ausgeschrieben hatte. Und dann geschah etwas Denkwürdiges. Ich erhielt den zweiten Preis in dem Wettbewerb. Nie war ich wohl glücklicher als an diesem späten Herbstabend 1944, als ich die freudige Nachricht erhielt.

Im folgenden Jahr, 1945, veranstaltete derselbe Verlag einen Wettbewerb zum Thema Kinderbücher. Ich schickte das Pippi-Manuskript in etwas umgearbeiteter Form ein und gewann den ersten Preis! Da war der Stein ins Rollen gekommen. Pippi wurde ein Erfolg, obwohl es natürlich auch Leute gab, die das Buch schockierend fanden und glaubten, dass sich in Zukunft alle Kinder so aufführen würden wie Pippi. «Kein normales Kind isst beim Kaffeekränzchen eine ganze Torte auf», schrieb jemand entrüstet. Und das stimmt ja auch. Ein normales Kind hebt aber auch kein Pferd hoch. Doch wer dazu in der Lage ist, kann vielleicht auch eine ganze Torte verdrücken.³

³ **Astrid Lindgrens Text** stammt aus einer Broschüre des Verlages Rabén & Sjögren, dem schwedischen Heimatverlag von Astrid Lindgren. <https://efraimstochter.de/135-Lebenslauf-von-Astrid-Lindgren.html>



Sprechen

Bildet in der Klasse Geschichten-Tandems und erzählt euch gegenseitig kurze Geschichten. Beginnt jeweils genauso wie Astrid und ihre Tochter:

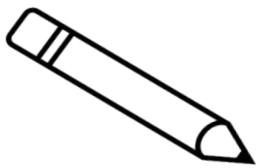
A: Erzähl' mir was!

B: Was soll ich dir denn erzählen?

A: Erzähl' mir was von (erfindet einen Namen)

Während B frei erfindet/erzählt, hört A aufmerksam zu. Am Ende bedankt sich B für die Geschichte und die Rollen werden getauscht.

Optional können die Geschichten auch aufgeschrieben oder mit Zeichnungen illustriert werden.



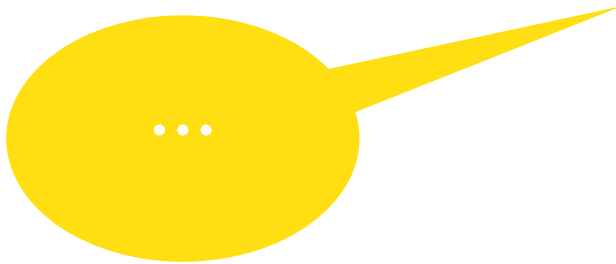
1.3. Kindheit

«Wir hatten Geborgenheit und wir hatten Freiheit. Und das war genug. Die beiden, die einander so gern hatten und die immer da waren, wenn wir sie brauchten, uns aber im übrigen frei und glücklich herum rennen liessen auf dem fantastischen Spielplatz, den wir in unserer Kindheit auf Näs hatten.»⁴

Astrid Lindgren beschreibt ihre eigene Kindheit als eine wunderbare Zeit. Sie liebte es zu spielen! Mit einer Freundin zusammen spielte sie auch Inhalte von Büchern nach. Umso trauriger war sie, als sie im Alter von zwölf, dreizehn Jahren nicht mehr spielen konnte. Es ging einfach nicht mehr. Die Kindheit war vorbei.

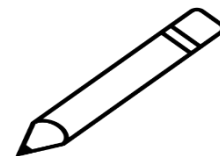
Als Astrid Lindgren gefragt wurde, warum sie Kinderbücher schreibe, antwortete sie: «Weil ich Kinder liebe. Wenn ich schreibe, dann denke ich nur an das Kind, das ich einmal war.»

Später gab Astrid Lindgren zu: «Ronja ist entstanden, weil ich selbst in einer Stadt lebe und Sehnsucht nach der Wildnis habe. Ich sehne mich nach dem Wald – aber ich kann dort nicht sein. Und dann kommt die Phantasie.»



Astrid Lindgren sehnt sich zurück in die Natur ihrer Kindheit. Diskutiert gemeinsam: Was ist Sehnsucht? Was sind Unterschiede zwischen Stadt und Wald? Warum liebt Astrid den Wald so sehr? Wo spielt ihr selbst gerne? Wo fühlt ihr euch wohl und geborgen? Wo fühlt ihr euch frei und erlebt Abenteuer?

Male ein Bild oder schreibe einen Text über deinen persönlichen Sehnsuchts-Ort. Träume dich an einen besonderen Ort – wo befindest du dich? In einem Zaubewald? Auf einer Schatzinsel? Am Strand? Oder in Grossmutters Gützi-Back-Küche?



Mit ihrem 1981 erschienenen Kinderbuch *Ronja Räubertochter* erzählt Astrid Lindgren die mitreissende, bewegende Geschichte einer tiefen Freundschaft. Der Mattiswald mit all seinen Wilddruden, Graugnommen und Rumpelwichten, die genau in der Mitte gespaltene Räuberburg, in deren einen Hälfte Ronja und in deren anderer ihr Freund Birk wohnt – diese märchenhaft wirkenden Szenarien haben auf den zweiten Blick sehr viel mit der Welt zu tun

⁴ <https://www.astridlindgren.com/de/uber-astrid-lindgren/kindheit>

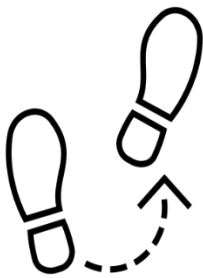
in der wir leben. Sie sind deren märchenhaft verkleidetes Spiegelbild, doch wenn man eintritt, begegnen einem die vertrauten Probleme:

Streit mit den Eltern, Feindschaft, Angst und Verbrechen sind der Grund, auf dem Astrid Lindgrens Ronja Räubertochter dennoch zu tanzen beginnt.

Aber es erscheint bei ihr immer das kleine Zeichen, das die Wende ankündigt: Zwei Kinder aus verfeindeten Räuberbanden werden gegen den Willen der Eltern zu guten Freunden, mehr noch zu Bruder und Schwester, die zusammen durch dick und dünn gehen. Sie leben alleine im Wald in einer Bärenhöhle, was wohl die Abenteuerphantasie vieler Kinder ist.⁵

«Solche Bilder braucht der Mensch. An dem Tag, da die Phantasie der Kinder nicht mehr die Kraft besitzt, sie zu schaffen, an diesem Tag verarmt die Menschheit.»
Astrid Lindgren

Ronja und Birk verlassen ihre Eltern und verbringen einige Monate zusammen in der Wildnis. Eine verlassene Bärenhöhle wird ihr neues Zuhause.



Verwandelt euer Klassenzimmer in eine Bärenhöhle! Benutzt dafür alles Mögliche, z.B. alte Bettlaken, Vorhänge usw. Zum Befestigen benötigt ihr vielleicht Panzertape, Wäscheklammern oder Seile und Schnüre. Räumt Tische und Stühle so zur Seite, dass ihr viel Platz zum Liegen habt.

Dann richtet euch häuslich ein: bringt von zuhause kuschlige Kissen, Lammfelle, Schlafsäcke und Kuscheltiere mit. Wie wäre es, eine ganze Nacht in der Schule zu verbringen?

Macht euch einen unvergesslichen Abend: spielt Spiele, lest euch gegenseitig Kapitel aus *Ronja Räubertochter* vor, kocht etwas Feines, tanzt und singt – und dann kriecht in eure Bärenhöhle singt das Wolfslied (siehe S.15) und träumt etwas Schönes...

⁵ https://www.theater-pfuetze.de/fileadmin/seiten/Stuecke/Ronja/schulmaterial/Ronja_Raeubertochter_material_web_neu.pdf

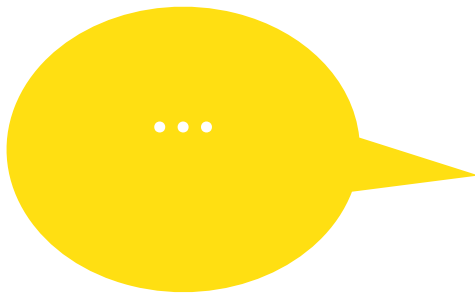
1.4. Das Tierschutzgesetz «Lex Lindgren»

Astrid Lindgren war nicht nur eine erfolgreiche Schriftstellerin. Sie machte sich auch als Aktivistin für Tiere einen Namen. Gemeinsam mit der Tierärztin Kristina Forslund protestierte sie jahrelang gegen die Haltungsbedingungen von landwirtschaftlichen Nutztieren. Ab Mitte der 1980er-Jahre versuchte Astrid Lindgren, sich mit Artikeln und offenen Briefen in der auflagenstarken schwedischen Boulevardzeitung «Expressen» Gehör zu verschaffen – mit Erfolg. Im Rahmen der Feierlichkeiten zu Astrid Lindgrens 80. Geburtstag im Jahr 1987 gab der damalige schwedische Premierminister Ingvar Carlsson die Verabschiedung eines neuen Tierschutzgesetzes bekannt. Es ging als «Lex Lindgren» (zu deutsch: Lindgren-Gesetz) oder auch «Lex Astrid» in die Geschichte ein und war zu diesem Zeitpunkt das strengste Tierschutzgesetz der Welt.

Die «Lex Lindgren» garantierte unter anderem Kühen das Recht auf eine Wiese und Schweinen das Recht auf frisches Stroh. Auch die hormonelle Zufütterung von Mastvieh wurde eingeschränkt, Schlachthöfe wurden besser überprüft.

Die Regierung setzte zwar nicht alle Forderungen Lindgrens um, die «Lex Lindgren» war aber ein erster wichtiger Schritt und machte das Thema in der schwedischen Öffentlichkeit präsenter.

Lindgren selbst sagte später in einem Interview über das nach ihr benannte Gesetz: «Der Name bedeutet mir nichts. Aber die Regierung hatte immerhin genau kapiert, was wir wollten.»⁶



Philosophiert: Wem gehört der Wald?

Ronja will, dass Birk die Jungfüchse in Ruhe lässt und aus ihrem Wald verschwindet. (Lest dazu Kapitel 4 des Romans.) Denkt Ronja, dass der Wald ihr gehört? Wem gehören die Füchse im Wald? Wem gehört das Meer? Wem gehören die Wasserquellen? Wem gehören die Schmetterlinge in deinem Garten? Wem gehört dein Garten? Wem gehört der Bleistift? Was ist Besitztum? Gibt es Besitz? Der Hund gehört dem Herrchen, ich gehöre dir – kann ein Mensch jemandem gehören?

⁶https://www.planet-wissen.de/kultur/literatur/astrid_lindgren/astrid-lindgren-tierschutzgesetz-100.html

1.5. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels

Dankesrede «Niemals Gewalt»

Liebe Freunde!

Das erste, was ich zu tun habe, ist Ihnen zu danken, und das tue ich von ganzem Herzen. Der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels strahlt einen solchen Glanz aus und ist eine so hohe Auszeichnung, dass es einen fast überwältigt, empfängt man ihn. Und jetzt stehe ich hier, wo schon so viele kluge Männer und Frauen ihre Gedanken und ihre Hoffnungen für die Zukunft der Menschheit und den von uns allen ersehnten ewigen Frieden ausgesprochen haben - was könnte ich wohl sagen, das nicht schon andere vor mir besser gesagt haben?

Über den Frieden sprechen heisst ja über etwas sprechen, das es nicht gibt. Wahren Frieden gibt es nicht auf unserer Erde und hat es auch nie gegeben, es sei denn als Ziel, das wir offenbar nicht zu erreichen vermögen. Solange der Mensch auf dieser Erde lebt, hat er sich der Gewalt und dem Krieg verschrieben, und der uns vergönnte, zerbrechliche Friede ist ständig bedroht. Gerade heute lebt die ganze Welt in der Furcht vor einem neuen Krieg, der uns alle vernichten wird. Angesichts dieser Bedrohung setzen sich mehr Menschen denn je zuvor für Frieden und Abrüstung ein - das ist wahr, das könnte eine Hoffnung sein. Doch Hoffnung hegen fällt so schwer. Die Politiker versammeln sich in grosser Zahl zu immer neuen Gipfelgesprächen, und sie alle sprechen so eindringlich für Abrüstung, aber nur für die Abrüstung, die die anderen vornehmen sollen. Dein Land soll abrüsten, nicht meines! Keiner will den Anfang machen. Keiner wagt es anzufangen, weil jeder sich fürchtet und so geringes Vertrauen in den Friedenswillen des anderen setzt. Und während die eine Abrüstungskonferenz die andere ablöst, findet die irrsinnigste Aufrüstung in der Geschichte der Menschheit statt. Kein Wunder, dass wir alle Angst haben, gleichgültig, ob wir einer Grossmacht angehören oder in einem kleinen neutralen Land leben. Wir alle wissen, dass ein neuer Weltkrieg keinen von uns verschonen wird, und ob ich unter einem neutralen oder nicht-neutralen Trümmerhaufen begraben liege, das dürfte kaum einen Unterschied machen.

Müssen wir uns nach diesen Jahrtausenden ständiger Kriege nicht fragen, ob der Mensch nicht vielleicht schon in seiner Anlage fehlerhaft ist? Und sind wir unserer Aggressionen wegen zum Untergang verurteilt? Wir alle wollen ja den Frieden. Gibt es denn da keine Möglichkeit, uns zu ändern, ehe es zu spät ist? Könnten wir es nicht vielleicht lernen, auf Gewalt zu verzichten? Könnten wir nicht versuchen, eine ganz neue Art Mensch zu werden? Wie aber sollte das geschehen, und wo sollte man anfangen?

Ich glaube, wir müssen von Grund auf beginnen. Bei den Kindern. Sie, meine Freunde, haben Ihren Friedenspreis einer Kinderbuchautorin verliehen, und da werden Sie kaum weite politische Ausblicke oder Vorschläge zur Lösung internationaler Probleme erwarten. Ich möchte zu Ihnen über die Kinder sprechen. Über meine Sorge um sie und meine Hoffnungen für sie. Die jetzt Kinder sind, werden ja einst die Geschäfte unserer Welt übernehmen, sofern dann noch etwas von ihr übrig ist. Sie sind es, die über Krieg und Frieden bestimmen werden und darüber, in was für einer Gesellschaft sie leben wollen. In einer, wo die Gewalt nur ständig weiterwächst, oder in einer, wo die Menschen in Frieden und Eintracht miteinander leben. Gibt es auch nur die geringste Hoffnung darauf, dass die heutigen Kinder dereinst

eine friedlichere Welt aufbauen werden, als wir es vermocht haben? Und warum ist uns dies trotz allen guten Willens so schlecht gelungen?

Ich erinnere mich noch sehr gut daran, welch ein Schock es für mich gewesen ist, als mir eines Tages – ich war damals noch sehr jung – klar wurde, dass die Männer, die die Geschicke der Völker und der Welt lenkten, keine höheren Wesen mit übernatürlichen Gaben und göttlicher Weisheit waren. Dass sie Menschen waren mit den gleichen menschlichen Schwächen wie ich. Aber sie hatten die Macht und konnten jeden Augenblick schicksalsschwere Entscheidungen fällen, je nach den Antrieben und Kräften, von denen sie beherrscht wurden. So konnte es, traf es sich besonders unglücklich, zum Krieg kommen, nur weil ein einziger Mensch von Machtgier oder Rachsucht besessen war, von Eitelkeit oder Gewinnsucht, oder aber - und das scheint das häufigste zu sein – von dem blinden Glauben an die Gewalt als das wirksamste Hilfsmittel in allen Situationen. Entsprechend konnte ein einziger guter und besonnener Mensch hier und da Katastrophen verhindern, eben weil er gut und besonnen war und auf Gewalt verzichtete.

Daraus konnte ich nur das eine folgern: Es sind immer auch einzelne Menschen, die die Geschicke der Welt bestimmen. Warum aber waren denn nicht alle gut und besonnen? Warum gibt es so viele, die nur Gewalt wollten und nach Macht strebten? Waren einige von Natur aus böse? Das konnte ich damals nicht glauben, und ich glaube es auch heute nicht. Die Intelligenz, die Gaben des Verstandes mögen zum grössten Teil angeboren sein, aber in keinem neugeborenen Kind schlummert ein Samenkorn, aus dem zwangsläufig Gutes oder Böses spriesst. Ob ein Kind zu einem warmherzigen, offenen und vertrauensvollen Menschen mit Sinn für das Gemeinwohl heranwächst oder aber zu einem gefühlskalten, destruktiven, egoistischen Menschen, das entscheiden die, denen das Kind in dieser Welt anvertraut ist, je nachdem, ob sie ihm zeigen, was Liebe ist, oder aber dies nicht tun. »Überall lernt man nur von dem, den man liebt«, hat Goethe einmal gesagt, und dann muss es wohl wahr sein. Ein Kind, das von seinen Eltern liebevoll behandelt wird und das seine Eltern liebt, gewinnt dadurch ein liebevolles Verhältnis zu seiner Umwelt und bewahrt diese Grundeinstellung sein Leben lang. Und das ist auch dann gut, wenn das Kind später nicht zu denen gehört, die das Schicksal der Welt lenken. Sollte das Kind aber wider Erwarten eines Tages doch zu diesen Mächtigen gehören, dann ist es für uns alle ein Glück, wenn seine Grundhaltung durch Liebe geprägt worden ist und nicht durch Gewalt. Auch künftige Staatsmänner und Politiker werden zu Charakteren geformt, noch bevor sie das fünfte Lebensjahr erreicht haben - das ist erschreckend, aber es ist wahr.

Blicken wir nun einmal zurück auf die Methoden der Kindererziehung früherer Zeiten. Ging es dabei nicht allzu häufig darum, den Willen des Kindes mit Gewalt, sei sie physischer oder psychischer Art, zu brechen? Wie viele Kinder haben ihren ersten Unterricht in Gewalt »von denen, die man liebt«, nämlich von den eigenen Eltern erhalten und dieses Wissen dann der nächsten Generation weitergegeben! Und so ging es fort, »Wer die Rute schont, verdirbt den Knaben«, heisst es schon im Alten Testament, und daran haben durch die Jahrhunderte viele Väter und Mütter geglaubt. Sie haben fleissig die Rute geschwungen und das Liebe genannt. Wie aber war denn nun die Kindheit aller dieser wirklich »verdorbenen Knaben«, von denen es zurzeit so viele auf der Welt gibt, dieser Diktatoren, Tyrannen und Unterdrücker, dieser Menschenschinder? Dem sollte man einmal nachgehen. Ich bin überzeugt davon, dass wir bei den meisten von ihnen auf einen tyrannischen Erzieher

stossen würden, der mit einer Rute hinter ihnen stand, ob sie nun aus Holz war oder im Demütigen, Kränken, Blossstellen, Angstmachen bestand.

In den vielen von Hass geprägten Kindheitsschilderungen der Literatur wimmelt es von solchen häuslichen Tyrannen, die ihre Kinder durch Furcht und Schrecken zu Gehorsam und Unterwerfung gezwungen und dadurch für das Leben mehr oder weniger verdorben haben. Zum Glück hat es nicht nur diese Sorte von Erziehern gegeben, denn natürlich haben Eltern ihre Kinder auch schon von jeher mit Liebe und ohne Gewalt erzogen. Aber wohl erst in unserem Jahrhundert haben Eltern damit begonnen, ihre Kinder als ihresgleichen zu betrachten und ihnen das Recht einzuräumen, ihre Persönlichkeit in einer Familiendemokratie ohne Unterdrückung und ohne Gewalt frei zu entwickeln.

Muss man da nicht verzweifeln, wenn jetzt plötzlich Stimmen laut werden, die die Rückkehr zu dem alten autoritären System fordern? Denn genau das geschieht zurzeit mancherorts in der Welt. Man ruft jetzt wieder nach »härterer Zucht«, nach »strafferen Zügeln« und glaubt dadurch alle jugendlichen Unarten unterbinden zu können, die angeblich auf zu viel Freiheit und zu wenig Strenge in der Erziehung beruhen. Das aber hiesse den Teufel mit dem Beelzebub austreiben und führt auf die Dauer nur zu noch mehr Gewalt und zu einer tieferen und gefährlichen Kluft zwischen den Generationen. Möglicherweise konnte diese erwünschte »härtere Zucht« eine äusserliche Wirkung erzielen, die die Befürworter dann als Besserung deuten würden. Freilich nur so lange, bis auch sie allmählich zu der Erkenntnis gezwungen werden, dass Gewalt immer wieder nur Gewalt erzeugt - so wie es von jeher gewesen ist.

Nun mögen sich viele Eltern beunruhigt durch diese neuen Signale fragen, ob sie es bisher falschgemacht haben. Ob eine freie Erziehung, in der die Erwachsenen es nicht für selbstverständlich halten, dass sie das Recht haben zu befehlen und die Kinder die Pflicht haben, sich zu fügen, womöglich nicht doch falsch oder gefährlich sei.

Freie und un-autoritäre Erziehung bedeutet *nicht*, dass man die Kinder sich selber überlässt, dass sie tun und lassen dürfen, was sie wollen. Es bedeutet *nicht*, dass sie ohne Normen aufwachsen sollen, was sie selber übrigens gar nicht wünschen. Verhaltensnormen brauchen wir alle, Kinder und Erwachsene, und durch das *Beispiel* ihrer Eltern lernen die Kinder mehr als durch irgendwelche anderen Methoden. Ganz gewiss sollen Kinder Achtung vor ihren Eltern haben, aber ganz gewiss sollen auch Eltern Achtung vor ihren Kindern haben, und niemals dürfen sie ihre natürliche Überlegenheit missbrauchen. Liebevoller Achtung voreinander, das möchte man allen Eltern und allen Kindern wünschen.

Jenen aber, die jetzt so vernehmlich nach härterer Zucht und strafferen Zügeln rufen, möchte ich das erzählen, was mir einmal eine alte Dame berichtet hat. Sie war eine junge Mutter zu der Zeit, als man noch an diesen Bibelspruch glaubte, dieses »Wer die Rute schont, verdirbt den Knaben«. Im Grunde ihres Herzens glaubte sie wohl gar nicht daran, aber eines Tages hatte ihr kleiner Sohn etwas getan, wofür er ihrer Meinung nach eine Tracht Prügel verdient hatte, die erste in seinem Leben. Sie trug ihm auf, in den Garten zu gehen und selber nach einem Stock zu suchen, den er ihr dann bringen sollte. Der kleine Junge ging und blieb lange fort. Schliesslich kam er weinend zurück und sagte: »Ich habe keinen Stock finden können, aber hier hast du einen Stein, den kannst du ja nach mir werfen.« Da aber fing auch die Mutter an zu weinen, denn plötzlich sah sie alles mit den Augen des Kindes. Das Kind

musste gedacht haben, »meine Mutter will mir wirklich weh tun, und das kann sie ja auch mit einem Stein.«

Sie nahm ihren kleinen Sohn in die Arme, und beide weinten eine Weile gemeinsam. Dann legte sie den Stein auf ein Bord in der Küche, und dort blieb er liegen als ständige Mahnung an das Versprechen, das sie sich in dieser Stunde selber gegeben hatte: »NIEMALS GEWALT!«

Ja, aber wenn wir unsere Kinder nun ohne Gewalt und ohne irgendwelche straffen Zügel erziehen, entsteht dadurch schon ein neues Menschengeschlecht, das in ewigem Frieden lebt? Etwas so Einfältiges kann sich wohl nur ein Kinderbuchautor erhoffen! Ich weiss, dass es eine Utopie ist. Und ganz gewiss gibt es in unserer armen, kranken Welt noch sehr viel Anderes, das gleichfalls geändert werden muss, soll es Frieden geben. Aber in dieser unserer Gegenwart gibt es – selbst ohne Krieg – so unfassbar viel Grausamkeit, Gewalt und Unterdrückung auf Erden, und das bleibt den Kindern keineswegs verborgen. Sie sehen und hören und lesen es täglich, und schliesslich glauben sie gar, Gewalt sei ein natürlicher Zustand. Müssen wir ihnen dann nicht wenigstens daheim durch unser Beispiel zeigen, dass es eine andere Art zu leben gibt? Vielleicht wäre es gut, wenn wir alle einen kleinen Stein auf das Küchenbord legten als Mahnung für uns und für die Kinder: NIEMALS GEWALT!

Es könnte trotz allem mit der Zeit ein winziger Beitrag sein zum Frieden in der Welt.⁷

⁷ [Astrid Lindgren - Friedenspreis des Deutschen Buchhandels](#)

2. Die Inszenierung

2.1. Besetzung

Regie	Franziska Stuhr	
Ausstattung	Katharina Grof, Lara Scherpinski	
Musik	Marena Whitcher	
Licht	Jonas Bühler	
Dramaturgie	Elisa Elwert	
Regieassistentz	Lou Steiger, Lisa-Katharina Breuer	
Bühnenbildassistentz	Manuel Hablützel	
Kostümassistentz	Annsophie Gawriloff	
Bühnenbildhospitantz	Inès Mathilde Andrey	
Inspizienz	Miklós Ligeti	
Leitung Statisterie	Peter Bruggmann, Irène Bürgi	
Ronja Räubertochter		Genet Zegay
Mattis		Stéphane Maeder
Lovis, Live-Musik		Marena Whitcher
Borka, Klein-Klipp, Graugnom, Rumpelwichte		David Berger
Birk Borkason		Jakob Fessler*
Undis, Pelje, Graugnom, Wilddrude, Rumpelwichte		Sascha Bitterli*
Glatzen-Per, Rumpelwichte		Emma Madita Mösch*
Fjosok, Rumpelwichte		Tillmann Depping*
Borkaräuber		Statisterie der Bühnen Bern

*HKB-Schauspielstudio

Premiere: 23.11.2024, Stadttheater Bern

Dauer: ca.1 Stunde 50 Minuten, inkl. einer Pause

2.2. Das Regieteam



Franziska Stühr (*1993) studierte Theaterregie am Mozarteum in Salzburg und am Institut del Teatre in Barcelona. Seit 2019 arbeitet sie freiberuflich als Regisseurin, unter anderem am Oldenburgischen Staatstheater, am Staatstheater Kassel, am Pfalztheater Kaiserslautern, am Jungen Schauspielhaus Hamburg und am Theater Baden-Baden, sowie als Hörspielregisseurin für Deutschlandfunk Kultur. 2023 war sie erstmals als Gastdozentin im Studiengang Schauspiel am Mozarteum tätig. Inhaltliche Schwerpunkte ihrer Arbeit liegen auf der Erforschung und Darstellung unterschiedlicher weiblicher Lebensrealitäten. Sie beschäftigt sich vorwiegend mit zeitgenössischen Texten und Romanadaptionen. 2020-2022 war sie stART.up-Stipendiatin der Claussen-Simon-Stiftung. Eine kontinuierliche

Zusammenarbeit verbindet sie seit dem Studium mit der Schauspielerin Rebecca Seidel und der Bühnen- und Kostümbildnerin Anna Brandstätter. Franziska Stühr lebt in Hamburg.

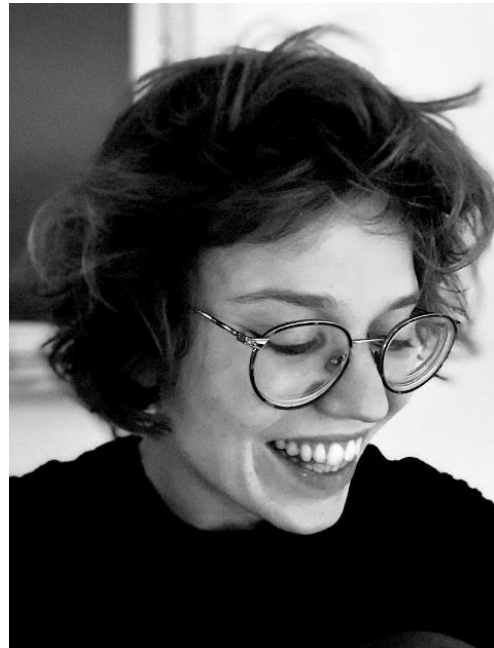
Lara Scherpinski ist Theater- und Filmemacherin und in Schönebeck/Elbe geboren. Sie studierte Bühnen- und Kostümbild an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart und Bühnengestaltung an der Akademie für Bildende Kunst in Wien. 2020-2022 war sie Meisterschülerin bei Prof. Barbara Ehnes an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden. Lara Scherpinski arbeitet als Kostüm- und Bühnenbildnerin, Autorin und Regisseurin für Theater- und Filmproduktionen. Auf internationalen Festivals wie der Berlinale, des Camerimage, auf den Internationalen Hofer Filmtagen oder dem Fast Forward Festival erhielt sie für ihre Arbeit viel Aufmerksamkeit. Für den Langfilm *Brut* erhielt Lara Scherpinski bei den 51. Internationalen Hofer Filmtagen 2017 die Auszeichnung für das beste Kostümbild. Der Kurzfilm *Die Heimkehr der Spargelstecher* gewann 2023 den Publikumspreis



«Experimental» des Kurzfilmfestivals Kurzsuechtig. Sie erhielt mehrere Stipendien, unter anderem war sie Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes, der Akademie Musiktheater heute und der Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt. In der Spielzeit 24/25 verantwortet sie gemeinsam mit Katharina Grof die Ausstattung zu Franziska Stuhrs Inszenierung von Astrid Lindgrens *Ronja Räubertochter*.

Katharina Grof ist Bühnen- und Kostümbildnerin. Sie studierte bei Prof. Martin Zehetgruber und Prof. Bettina Walter an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart und schloss dort mit Auszeichnung ab. Katharina Grof war Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes.

Als freischaffende Bühnen- und Kostümbildnerin arbeitete sie unter anderem am Schauspiel Stuttgart, am bat-studiotheater Berlin, am Theater Regensburg, am Pfalztheater Kaiserslautern, am Landestheater Tübingen, am Stadttheater Giessen und am Burgtheater Wien. Internationalen Erfolg feierten ihre Arbeiten 2017 auf dem «WTEA International Theatre Festival» in Peking (*König Lear* – Regie: Evgeny Titov) und 2019 im Rahmen des «Festival de Fès des Musiques Sacrées du Monde» in Marokko (*Quelle Distance Entre La Terre Et Le Soleil* – Regie: Christina Friedrich).



In der Spielzeit 24/25 verantwortet sie gemeinsam mit Lara Scherpinski die Ausstattung zu Franziska Stuhrs Inszenierung von Astrid Lindgrens *Ronja Räubertochter*.

2.3. Das Bühnenbildkonzept

Lindgren zeichnet eine raue, naturgewaltige Welt, in der Ängste durch Freundschaft und Liebe bewältigt werden können. Kern der Geschichte bleibt dabei immer die Liebe, der Mut und die Zuversicht. Sowohl die Beschreibungen des Unbekannten und der Furcht als auch die der puren Freude, der Neugier und Liebe sind bedingungslos und allumfassend. In dieser Konzeption zeichnen die Gefühle des Kindes die Räume und lassen alles andere darum verschwinden. Schlaglichtartig tauchen Situationen und Orte auf und schaffen eine Konzentration auf das jeweilige Geschehen.



Ausgegangen wird von Gefühlsräumen. In Ihrem Kern brachial und archaisch folgen sie keiner realen Logik sondern verweben sich zu einem fast somnambulen, unterbewussten Weltkonstrukt. Stark auf ihr Wesen und ihre Materialität reduziert, bilden sich zunächst vier unterschiedliche Räume heraus: **Die Steinhalle, der Wald, der Höllenschlund und die Bärenhöhle.**⁸

«Alles andere war schwärzeste Dunkelheit, doch Dunkelheit war Ronja gewöhnt.»

⁸ Bühnenbildentwürfe von Katharina Grof und Lara Scherpinski.

Die Steinhalle

In schwarze Nacht getaucht, liegt die Steinhalle als waagrechtes Zentrum im Steinbruch. Zwar ist sie seit der Gewitternacht geborsten, doch bildet sie zunächst einen Ort der Geborgenheit, der Wärme und der Zuflucht.

Sie ist das Zuhause, das Gewohnte, das Ronja beginnt zu verlassen. Immer wieder kehrt sie hierhin zurück und bricht erneut auf, genauso wie die Mattissippe. Die Steinhalle ist somit Zentrum und Transitort zugleich. Sie steht im Kontrast zu der sie umgebenden Natur.



Unweigerlich mit der Steinhalle verknüpft ist **der Höllenschlund**. Der Abgrund, der so tief hinab führt, dass es Ronja schwindelt. Der Höllenschlund symbolisiert ein Gleichnis für den tödlichen Absturz. Für das Publikum bleibt nur erahnbar, wohin Birk hinabstürzt. Er verschwindet im Schwarz.

Der Sturz ist auf das Wesentliche reduziert: Das plötzliche Verschwinden. Am Höllenschlund begegnen sich Ronja und Birk das erste Mal und Ronja rettet ihm das Leben. Der Höllenschlund wird angesichts der tödlichen Gefahr zum verbindenden Element zwischen den Kindern. Was die Eltern trennt, vereint die Kinder für immer.

Der Wald bedeutet Freiheit, er ist ein Ort des Lernens und Begegnungsort zwischen Birk und Ronja. Abgesenkte Podesterie und ein gekippter Spiegel erwecken den Eindruck eines weitläufigen und tiefen Steinbruchs. Vereinzelt liegen bemooste Findlinge am Boden, die beklettert werden können. Im Wald vereinen sich unterschiedliche Gefahren, wie der Fluss, Nebel und das Dunkelvolk. Astrid Lindgren hat in ihnen verschiedene nordische mythologische Figuren miteinander verwebt und für Ronja Räubertochter eine magische Welt entworfen. Auch **die Bärenhöhle** befindet sich im Wald. Sie wird für den Sommer das neue Zuhause von Ronja und Birk.⁹



In der Bärenhöhle (c) Florian Spring

⁹ Die Texte stammen aus der Bühnenbildmappe von Lara Scherpinski und Katharina Grof.

2.4. Die Musik

Marena Whitcher, 1990 als halb Schweizerin und halb Amerikanerin in Lenzburg (CH) geboren, kreiert phantasievolle, tiefgründige und spielfreudige Kunstwelten. Die zwölfmal ausgezeichnete Sängerin, Multiinstrumentalistin, Performerin, Komponistin und Gesamtkünstlerin tritt auf renommierten Bühnen wie dem Opernhaus Zürich (CH), der Boomtown Fair (UK) oder der Siberia Grand Hall (RU) und mit Grössen wie dem internationalen Ensemble Modern auf. Ihr Schaffen erstreckt sich von Pop und Avantgarde über Tanz bis hin zu Kostümdesign. Marena bereichert mit ihrer Stimme Film- und Fernsehproduktionen von Disney bis Arte und doziert projektbezogen an Schweizer Musikhochschulen.



2.4.1. Das Wolfslied

WOLFSLIED	
1. Strophe Tief im Wald, wo die Schatten weben Lehrst du mir das wahre Leben Mutig sein, stark, allein Und im Rudel fest zuhause sein	3. Strophe Junges Herz und alte Seelen Neue Pfade, die sich vor uns zählen Freundschaft hält, was Streit entzweit In der Versöhnung liegt die Ewigkeit
2. Strophe Sanfte Tatzen, scharfe Zähne Warm und wohlig lieg ich in deinem Fell Oh du kennst die alten Lieder Sing sie mit mir damit ich sie lern	4. Strophe Kind der Sterne, Kind der Erde Jeder Schritt, der dich weiterträgt Durch den Aufstand, durch die Liebe Wo der Frieden weise Wurzeln schlägt
Refrain Wolf, Wolf, wild und frei In deinen Augen leuchtet die Nacht Wolf, Wolf, zeig mir den Weg Durch die dunklen Wälder in des Mondes Pracht	Refrain Wolf, Wolf, wild und frei In deinen Augen leuchtet die Nacht Wolf, Wolf, zeig mir den Weg Durch die dunklen Wälder in des Mondes Pracht



Lest den Liedtext und besprecht, welche Bilder der Text in euch hervorruft. Was assoziiert ihr mit einem Wolf? Welche Einschlaflieder kennt ihr? Warum singt Lovis ausgerechnet von einem Wolf? Kennt ihr Märchen, in denen ein Wolf vorkommt? Gibt es Wölfe in der Schweiz? Wo und wie lebt ein Wolf/ein Wolfsrudel?

WOLFSLIED

Musik + Text von Marena Whitcher

1. Strophe

Cm Gm/B♭

Tief im Wald, wo die Schatten we - ben Lehrst du mir das wah - re Le - ben

5 Cm Dm Eb F

Mu - tig sein, stark al - lein Und im Ru - del fest zu - hau - se sein

2. Strophe

9 Gm C Gm/B♭ Gm/D D

Sanf - te Ta - tzen, schar - fe Zäh - ne Warm und woh - lig lieg ich in dei - nem Fell Oh du

mp

13 Cm Gm Dm Gm

kennst die al - ten Lie - der Sing sie mit mir da - mit ich sie lern

Refrain

16 Gm C Dm Gm/B♭

Wolf, Wolf, wild und frei In dei - nen Au - gen leuch - tet die Nacht

20 Eb Dm Cm⁹ Dm Gm

Wolf, Wolf, zeig mir den Weg Durch die dun - klen Wäl - der in des Mo - ndes Pracht

3. Strophe

26 Cm Gm/B♭

Jung - es Herz und al - te See - len Neu - e Pfa - de, die sich vor uns zäh - len

30 Cm Dm Eb F

Freund - schaft hält, was Streit ent - zweit In der Ver - söh - nung liegt die E - wig - keit

4. Strophe

35 Gm C Gm/B♭ Gm/D D

Kind der Ster - ne Kind der Er - de Je - der Schritt, der dich wei - ter - trägt Durch den

mp

39 Cm Gm Dm Gm

Auf - stand, durch die Lie - be Wo der Frie - den wei - se Wur - zeln schlägt

Refrain

42 Gm C Dm Gm/B♭ Eb

Wolf, Wolf, wild und frei In dei - nen Au - gen leuch - tet die Nacht Wolf, Wolf,

mf

47 Dm Cm⁹ Dm rit. Gm

zeig mir den Weg Durch die dun - klen Wäl - der in des Mo - ndes Pracht

Copyright Marena Whitcher © 2024

2.4.2. Das Räuberlied

RÄUBERLIED (Szene 11)

RONJA RÄUBERTOCHTER

Musik von Marena Whitcher
Text von Astrid Lindgren

$\text{♩} = 110$

C B $\flat$ C C B $\flat$ C

Emma, Marena

Wir trin-ken wir tan-zen wir sin-gen wir la-chensind Räu-ber zu-hau-se im Ma-ttis - Wald Wir

Sascha, Genet

Wir trin-ken wir tan-zen wir sin-gen wir la-chensind Räu-ber zu-hau-se im Ma-ttis - Wald Wir

David

Wir trin-ken wir tan-zen wir sin-gen wir la-chensind Räu-ber zu-hau-se im Ma-ttis - Wald Wir

Stéphane, Tillmann

Wir trin-ken wir tan-zen wir sin-gen wir la-chensind Räu-ber zu-hau-se im Ma-ttis - Wald Wir

5 C B $\flat$ C C B $\flat$ C

Emm., Mar.

lie - ben die Schluch-ten, die Was-ser, die kra-che Die Dru-den und Gno-men, die lass'n uns kalt

Sas., Gen.

lie - ben die Schluch-ten, die Was-ser, die kra-che Die Dru-den und Gno-men, die lass'n uns kalt

Dav.

lie - ben die Schluch-ten, die Was-ser, die kra-che Die Dru-den und Gno-men, die lass'n uns kalt

Sté., Til.

lie - ben die Schluch-ten, die Was-ser, die kra-che Die Dru-den und Gno-men, die lass'n uns kalt

© Musik: Marena Whitcher 2024
© Text: Astrid Lindgren

9

Emm., Mar. *F C G C F C Bbm C*
 Rü - dü - rü Tü - rü - tü Tö - dö - rö Dö - rü - tü Rü - dü - rü Tü - rü - tü To - o - o - o

Sas., Gen.
 Rü - dü - rü Tü - rü - tü Tö - dö - rö Dö - rü - tü Rü - dü - rü Tü - rü - tü To - o - o - o

Dav.
 Rü - dü - rü Tü - tü Tö - dö - rö Dö - tü Rü - dü - rü Tü - tü To - o - o - o

Sté., Til.
 Rü - dü - rü Tü - rü - tü Tö - dö - rö Dö - rü - tü Rü - dü - rü Tü - rü - tü To - o - o - o

2

♩ = 188

13 *F C G C F C Bbm*
 Emm., Mar. Rü - dü - rü Tü - rü - tü Tö - dö - rö Dö - rü - tü Rü - dü - rü Tü - rü - tü To - jo - jo -

Sas., Gen.
 Rü - dü - rü Tü - rü - tü Tö - dö - rö Dö - rü - tü Rü - dü - rü Tü - rü - tü To - jo - jo -

Dav.
 Rü - dü - rü Tü - tü Tö - dö - rö Dö - rü - tü Rü - dü - rü Tü - tü To - jo - jo -

Sté., Til.
 Rü - dü - rü Tü - rü - tü Tö - dö - rö Dö - rü - tü Rü - dü - rü Tü - rü - tü To - jo - jo -

17 *C*
 Emm., Mar. jo

Sas., Gen. jo

Dav. jo

Sté., Til. jo

© Musik: Marlena Whitcher 2024
 © Text: Astrid Lindgren

2.5. Das Ensemble – wer spielt was?

Ronja, Räubertochter ¹⁰



Alle Figurinen stammen von Lara Scherpinski.

Ronja ist die Tochter des Räuberhauptmannes Mattis und seiner Frau Lovis. Sie wird in einer stürmischen Gewitternacht geboren, in der ihr Zuhause, die Mattisburg, durch einen Blitz in zwei Teile gespalten wird. Sie ist ein kluges, aufgewecktes Mädchen, das ihren ganz eigenen Kopf hat. Sie lernt Birk im Mattiswald kennen. Die beiden werden Freunde. Ihr Vater Mattis findet das ganz und gar nicht gut.



Ronja wird von der Schauspielerin Genet Zegay gespielt.

¹⁰ Alle Figurinen stammen aus den Entwürfen von Lara Scherpinski, alle Fotos unter 2.5 Das Ensemble: © Marvin Mears

Mattis, Vater von Ronja

Mattis ist der Räuberhauptmann vom Mattiswald. Er ist der Meinung, dass er der mächtigste und stärkste Räuberhauptmann der Welt ist. Er liebt seine Tochter Ronja sehr und glaubt, dass sie sein Erbe übernehmen wird. Aber dass Ronja sich mit dem Sohn seines Erzfeindes Borka angefreundet hat, gefällt ihm gar nicht.



Der Schauspieler Stéphane Maeder spielt Mattis.



Lovis, Ronjas Mutter

Lovis ist Ronjas Mutter und die Frau von Mattis. Zwar ist Mattis der Räuberhauptmann, doch hält Lovis die Räuberbande ganz schön im Zaum. Für Ronja singt sie gerne das Wolfslied.



Lovis wird von Marena Witcher gespielt.

Glatzen-Per Glatzen-Per ist der älteste Mattis-Räuber. Er gehörte schon zur Mattis-Sippe, als Mattis geboren wurde. Er ist zwar schon alt, hat aber gegenüber Mattis immer allerhand Widerworte.



Die HKB Studierende Emma Madita Mösch spielt Glatzen-Per.



Die Mattis-Räuber Klein-Klip, Pelje und Fjosok

Die Mattis-Räuber leben mit Mattis, Lovis und Ronja in der Mattisburg.

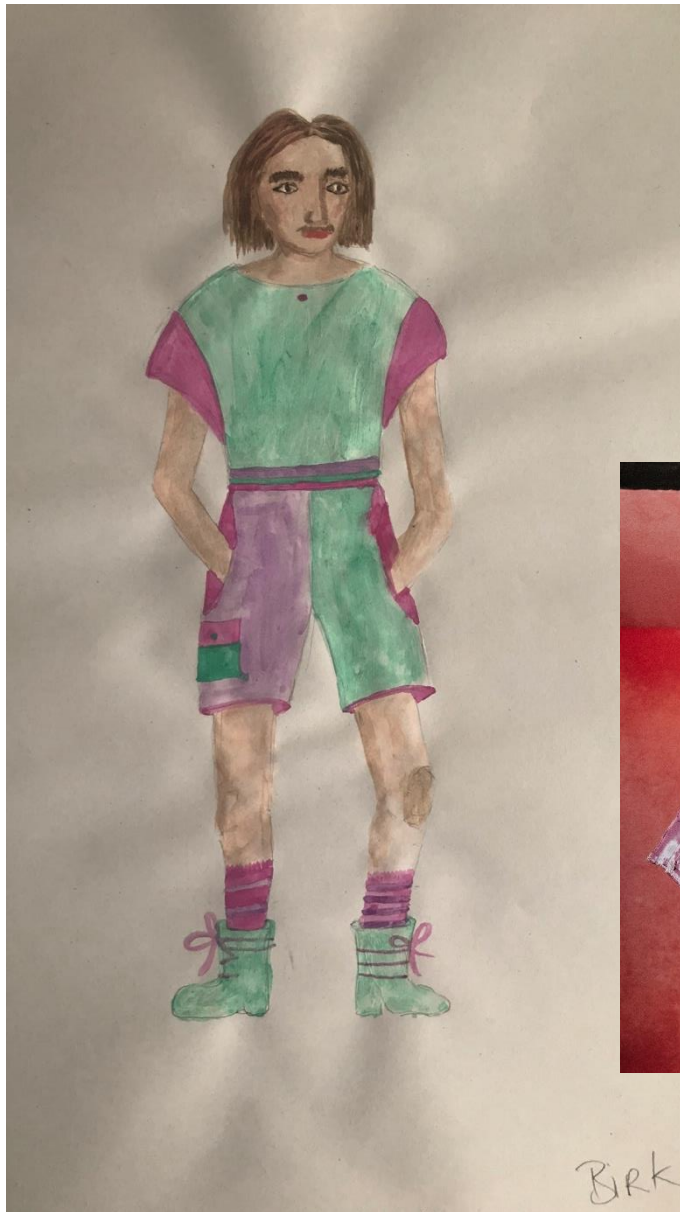


Gespielt werden die Räuber vom Schauspieler David Berger und den HKB Studierenden Sascha Bitterli und Tillmann Depping.

Birk, Räubersohn

Birk ist der Sohn von Borka, einem Räuberhauptmann. Er wird in der gleichen Nacht wie Ronja geboren. Im Mattiswald treffen Birk und Ronja aufeinander. Zuerst können sie sich nicht leiden. Doch als Ronja das Leben von Birk rettet, beginnt eine unzertrennliche

Freundschaft, die für immer bleiben soll. Birk wird von dem HKB Studierenden Jakob Fessler gespielt



Borka, Vater von Birk



Wie Mattis ist auch Borka ein Räuberhauptmann. Und auch er findet, dass er der tollste und stärkste Räuber ist. Diese Annahme mündet in regelmässigen Auseinandersetzungen mit Mattis. Borka ist der Vater von Birk und er würde alles tun, um seinen Sohn zu beschützen. Der Schauspieler David Berger spielt Borka.



Undis, Birks Mutter

Undis ist Birks Mutter. Im Gegensatz zu ihrem Mann, nähert sie sich der verfeindeten Sippe von Mattis an. Sascha Bitterli (HKB Studium) spielt Undis.



Graugnome

Die Graugnome sind kleine steinfarbene Fabelwesen, die die Angst von Menschen riechen können. Ronja macht mit ihnen im Mattiswald Bekanntschaft. Was für ein Glück, dass Mattis in der Nähe ist und sie vor den Graugnommen retten kann.



Wilddruden

Laut den Räubern sind Wilddruden die gefährlichsten Wesen im Wald. Im Herbst werden sie aggressiv. Sie sind Mischwesen aus Vogel und Mensch. Sie sind insbesondere in der griechische Mythologie zu finden. Die Wilddruden können fliegen und tauchen einzeln oder in Gruppen auf, um die Menschen anzugreifen.



Rumpelwichte



Im Gegensatz zu den Graugnomen sind die Rumpelwichte friedfertig und können die Sprache der Menschen sprechen – mit ein paar kleinen Fehlern. Als Ronja mit ihrem Bein im unterirdischen Bau der Rumpelwichte stecken bleibt, fragen sie: «Wiesu denn bluss?» Doch statt Ronja aus ihrer misslichen Lage zu helfen, benutzen sie Ronjas Bein als Schaukel für die Babywiege.



3. Fragen rund um Ronja Räubertochter

Liebe Lehrperson

Der Roman von Astrid Lindgren eignet sich wunderbar als Lektüre in der Schule. Tauchen Sie bereits vor dem Vorstellungsbuch in die Geschichte ein und geben Sie Ihren Schüler*innen genug Zeit, sich mit den einzelnen Themen der Geschichte zu beschäftigen. Viele grosse Fragen, werden durch diesen Roman aufgeworfen. Wecken Sie die Neugierde der Kinder! Lassen Sie Ihre Klasse miteinander nachdenken und philosophieren, spielen sie einzelne Szenen nach, lassen Sie die Klasse eigene Welten und Utopien entwickeln.

3.1. Philosophieren mit Kindern – wie geht das?

Philosophische Gespräche im Unterricht müssen zwar vorbereitet werden, aber die eigentliche Kunst liegt in der **Gesprächsführung**. Wichtig ist, dass Sie als Lehrkraft die scheinbare Überlegenheit gegenüber dem Kind aufgeben und sich selbst **auf das Unbekannte einlassen**. Moderieren Sie das Gespräch und regen Sie durch gezielte Impulse Nachdenklichkeit an, ohne eine bestimmte Richtung vorzugeben oder Ihre eigene Meinung einzubringen.



Mit der Offenheit des Gesprächs müssen die Schüler*innen eventuell erst umgehen lernen. Da es im Schulalltag selten Gelegenheiten zum ausführlichen gemeinsamen Nachdenken gibt, sind die Kinder es vielleicht nicht gewohnt ihre Standpunkte zu vertreten. Vielen fällt es schwer, authentische Gesprächsbeiträge zu liefern.

Um die Schüler*innen zu eigenen Erklärungsversuchen zu ermutigen, eignen sich **Rückfragen** wie diese: Was stellst du dir vor? Hast du eine Erklärung? Was meinst du dazu? Auch wenn die Lehrperson zu Beginn noch stärker leitet, werden die Kinder so

miteinander ins Gespräch kommen. Dabei heisst es immer: Beim Philosophieren gilt es zu wandern und nicht, um die Wette zu rennen.

Die hermeneutische Methode: sich hineinversetzen, verstehen

Die Kinder teilen mit, wie sie die im Text enthaltenen Gedanken verstehen. Regen Sie die Kinder an, selbst Fragen zu stellen: Was interessiert uns an der Geschichte? Wo gibt es ein Problem, das gelöst werden muss? Um die Perspektivübernahme anzuregen, eignet sich die situative Rollenbefragung: Wer ist Mattis? Warum wird er wütend? was macht er mit Birk? Warum handelt er so? Was sagt er zu seiner Tochter? Wie fühlt er sich in diesem Augenblick?

Die dialektische Methode: dafür- und dagegensprechen, abwägen

Um von der blossen Meinung zu überprüfbarem Wissen zu gelangen, erfassen Sie durch gemeinsame Reflexion das Wesentliche, bis sich klare Vorstellungen entwickeln. Dazu passt der Sokratische Dialog: Gesprächspartner*in A geht zunächst auf die Ansichten des Sprechenden B ein. Dann versucht er/sie durch **Kreuz- und Querfragen**, dessen Behauptungen auseinanderzunehmen, wobei Widersprüche sichtbar werden. Das Ziel besteht darin, vorgefasste Meinungen zu irritieren und neue Aspekte in den Reflexionsprozess einzubeziehen.

Beispiel: A. behauptet Räuber sind lustig. B. hinterfragt dies, sind Räuber «wirklich» lustig? A und B verhandeln zwei verschiedene Standpunkte. Wann sind Räuber lustig? Wann sind Räuber nicht lustig. Darf ein Mensch einem anderen Menschen etwas wegnehmen? Wann darf man etwas stehlen? Heiligt der Zweck die Mittel?

Die spekulative Methode: erfinden, entdecken

In Gedankenexperimenten kombinieren die Kinder ihre Ideen und Erfahrungen zu neuen Gedanken. So erzeugen sie alternative Sichtweise auf die Welt. Mit Was-wäre-wenn-Fragen animieren Sie die Kinder, ihre Fantasie frei spielen zu lassen. Um alle Schüler*innen zu beteiligen, können sie eine Idee als Gedankenkette weiterentwickeln. In Fantasiereisen entfalten sie utopische Vorstellungen, wie die Welt sein könnte oder sein sollte.¹¹

Beispiel: Was wäre, wenn Mattis und Borka Freunde werden würden? Was wäre, wenn ihre Väter sich nicht gestritten hätten? Was wäre, wenn es keine Armut gäbe? Was wäre, wenn Tiere und Pflanzen die gleichen Rechte hätten wie Menschen? Was wäre, wenn es keine Angst gäbe?

¹¹ <https://www.backwinkel.de/blog/philosophieren/>

3.2. Was sind das für Sachen, die du genommen hast?

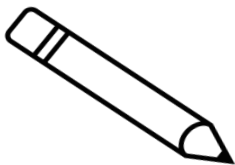
Räuber tauchen in vielen Geschichten auf – oft als wilde, bärtige Figuren, die das Land unsicher machen. Schon im alten Ägypten gab es Grabräuber, und auch Piraten wurden bereits von griechischen und römischen Flotten bekämpft. Im Mittelalter schlossen sich Räuber oft in Banden zusammen, die von einem Anführer geleitet wurden, der sich durch besondere Taten oder Wissen auszeichnete. Solche Banden gab es bis ins 18. Jahrhundert. Viele Mitglieder waren verarmte, ausgestossene Menschen, die keinen anderen Ausweg sahen, als sich einer Bande anzuschliessen.



Im 19. Jahrhundert veränderte sich das Bild von Räuberbanden: Sie wurden zunehmend zu losen Gruppen, die für einzelne Raubüberfälle zusammenarbeiteten. Heute gibt es noch immer Räuberbanden, besonders in ärmeren Regionen wie Ostafrika und Südostasien.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstand der Räuberroman, inspiriert von der Wiederbelebung des Interesses am Mittelalter und durch Werke wie Goethes *Götz von Berlichingen* und Schillers *Die Räuber*. Diese Romane stellten den «edlen Verbrecher» dar, der zwar gegen das Gesetz versties, aber für die Gerechtigkeit kämpfte. Der Räuberhauptmann wurde so zu einem Volkshelden. Eine der berühmtesten Figuren ist Robin Hood.

Auch auf der Mattisburg lebt eine solche Räuberbande, die sich dort vor Angriffen des Landvogts sicher fühlen kann. In ihrer Steinhalle singen und tanzen sie zusammen, und Mattis beschenkt seine Familie mit Schmuck aus ihren Raubzügen. Die Räuber wirken fast kindlich, wenn sie ihre Beute stolz präsentieren, und man kann nicht anders, als sie zu mögen.



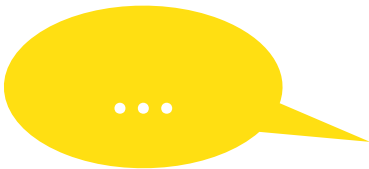
Stell dir vor, du wärst Teil einer Räuberbande. Wie würdest du aussehen? Welche Kleider würdest du tragen? Hättest du eine Kopfbedeckung? Zeichne ein Portrait von dir als Räuber*in.

Vergleiche deine Skizze mit den Figurinen auf Seite 18 bis 22.



Bildnachweis: <https://ghibli.fandom.com/de/wiki/Mattisburg>

Wie stellst du dir die Mattisburg vor? Zeichne deine Burg. Wie sieht dein Höllenschlund aus? Wo hat der Blitz eingeschlagen und die Burg in Zwei geteilt. Vergleiche deine Entwürfe mit den Bühnenbildentwürfen (S. 11) von Lara Scherpinski und Katharina Grof.

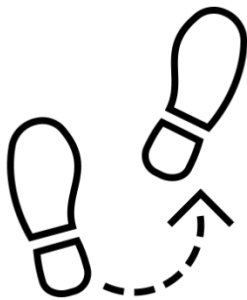


Apropos Theater: Warum sieht die Mattisburg im Theater anders aus, als die Mattisburg im Film? Anders als die Burg in deiner Vorstellung? Warum sind Räuber*innen im Theater oder in Filmen anders als in Wirklichkeit?

Was ist das Besondere am Theater? Vergleiche die Theatervorstellung von Ronja mit dem Roman, mit dem Hörspiel, mit dem Film.

Philosophiere: Was ist ein Räuber*in? Warum wird man Räuber*in?

Spiel1: Räuber*innen & Landsknechte



Ort/Raum: Park/Wald/Wiese

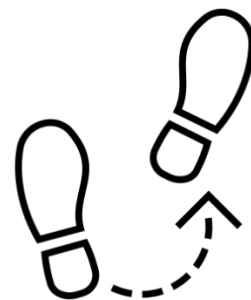
Die Spielleitung teilt die Klasse in zwei Gruppen auf, die **Räuber*innen** und die **Landsknechte** (heute würden wir vielleicht eher von Soldat*innen sprechen). Dann wird genau festgelegt, wo die Grenzen, innerhalb derer gespielt wird, verlaufen. In der Mitte des Spielfeldes wird ein Platz als **Gefängnis** festgelegt. Das Gefängnis soll so beschaffen sein, dass sich die Räuber*innen von allen Seiten annähern und dabei hinter eventuellen Hindernissen (Bäume, Büsche) unentdeckt

bleiben können. Die Landsknechte dürfen das Gefängnis nicht betreten. Die Spielleitung gibt das Signal für den Spielbeginn. Die Räuber*innen erhalten einen zeitlichen Vorsprung, damit sie sich in alle Richtungen verteilen und verstecken können. Dann gibt die Spielleitung den Landsknechten das Signal. Ihre Aufgabe ist es, alle Räuber*innen zu suchen und zu fangen, d.h. abzuschlagen. Wenn ein Landsknecht eine*n Räuber*in fängt, so muss er/sie ihn/sie in das Gefängnis bringen. Der/Die Räuber*in kann durch einfaches Abschlagen durch eine*n freie*n Räuber*in wieder befreit werden. Ein einzelner Landsknecht kann das Gefängnis kaum bewachen. Der/Die Räuber*in kann durch das Gefängnis hindurchlaufen, während der Landsknecht dabei immer Umwege um das Gefängnis nehmen muss. Das Spiel ist aus, wenn alle Räuber*innen gefangen wurden. Man kann auch eine Zeitspanne vereinbaren, innerhalb derer die Landsknechte gewinnen müssen, ansonsten sind die Räuber*innen Sieger.

Spiel 2: Vorsicht Räuber*in!

Material/Ort/Raum: Ein Stuhl, Augenbinde, Schlüsselbund, im Klassenzimmer oder Gruppenraum

Ein*e Spieler*in übernimmt die Rolle des Landvogts (Chef aller Landsknechte), die anderen sind Räuber*innen. Der/Die Landvogt*in sitzt mit verbundenen Augen auf einem Stuhl und bewacht den Schatz, der unter dem Stuhl liegt (z. B. ein Schlüsselbund). Nun versuchen die anderen nacheinander den Schatz zu stehlen, indem sie sich leise anschleichen. Die Räuber*innen müssen ganz leise sein, denn wenn der/die Landvogt*in den/die Dieb*in hört, ruft er/sie laut «Räuber*in» und der/die Räuber*in muss wieder zurück und von vorne anfangen.



3.3. Wem gehört der Wald?

Es kommt sicher nicht von ungefähr, dass Astrid Lindgren die Geschichte von Ronja Räubertochter in einem Wald spielen lässt. Lindgren selbst war eng mit der Natur verbunden. In ihren Werken finden sich allerhand Motive aus ihrer eigenen Umgebung rund um den Hof Näs in Vimmerby, Småland. Doch es gibt noch eine weitere Verbindung zwischen Wald und Ronja Räubertochter. In der nordischen Mythologie finden wir den Weltenbaum Yggdrasil, eine Esche, die den ganzen Kosmos verkörpert.



Yggdrasil, die Weltenesche

Relevanz des Waldes für den Menschen

Der Wald mit all seiner Flora und Fauna ist ein wichtiger Bestandteil des Lebens. Er selbst ist Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten und war Schauplatz vieler Mythen und Märchen, die noch heute unsere Vorstellungen vom Wald prägen. Die Bäume sind Sauerstofflieferanten und Luftfilter. Zudem wirken Wälder durch den Schatten der Bäume und ihre Verdunstungskälte wie natürliche Klimaanlage und beeinflussen das Klima massgeblich. Daneben liefern sie Holz, das vielseitig genutzt wird, z. B. als Baumaterial oder zur Papierherstellung.

Der Wald ist ein fragiles System, in dem alles voneinander abhängig ist: So ist der Zustand des Waldbodens wichtig für Lebewesen im Boden und die Pflanzen, die auf ihm wachsen. Von den Pflanzen sind wiederum andere Lebewesen abhängig, die die Pflanzen als Nahrung benötigen, als Nistmaterial oder als Versteck. Für den Menschen ist der Wald auch ein Erholungs- und Rückzugsort. So mancher Mensch hat das Gefühl zu seinem Ursprung zurückzukehren.

Gefahren für den Wald und den Menschen

Durch massive Abholzung und Zerschneidung von Waldgebieten durch Strassen und neue Siedlungen werden Tiere voneinander getrennt und Lebensräume zerstört. Das System Wald gerät aus dem Gleichgewicht. Weniger Bäume bedeuten auch mehr Luftverunreinigung, was den Menschen anfälliger für Krankheiten macht. Aber auch die Folgen des Klimawandels sind an den Bäumen abzulesen: Starke Hitzeperioden bringen den Wasserhaushalt des Waldes aus dem Gleichgewicht und lassen sogar ganze Wälder brennen.

Ein Schulausflug in den Wald



Ronja (Genet Zegay) im Mattiswald (c) Florian Spring

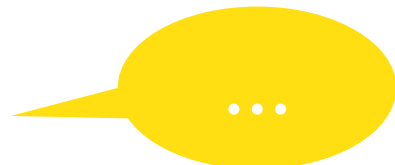


Verbringen Sie mit Ihrer Klasse einige Zeit im Wald! Lassen Sie die Kinder streunen, frei spielen, Hütten bauen oder ein Feuer machen. Auch eine selbstgekochte Mahlzeit, über dem Feuer zubereitet, schmeckt fantastisch.



Beobachtungsauftrag: Welche Tiere und Pflanzen leben in diesem Wald? Wo ist der Wald besonders spannend? Was kann man im Wald besonders gut machen?

Nach dem Waldtag ist die Klasse sicher gut vorbereitet, um zu philosophieren. Siehe dazu S. 7: Wem gehört der Wald?



3.4. Und du hast dir auch alles andere gemerkt, wovor du dich hüten musst?

»Jetzt weisst du, was Graugnommen sind«, sagte Mattis, als sie vorm Feuer sassen und Ronja ihre kalten Füsse wärmte. »Ja, jetzt weiss ich, was Graugnommen sind«, sagte Ronja.

»Aber wie du mit ihnen fertig wirst, das weisst du nicht«, sagte Mattis. »Wenn du Angst hast, wittern sie das von weit her, und erst dann werden sie gefährlich.«

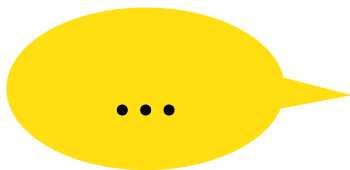
»Ja«, sagte Lovis, »das gilt für so mancherlei. Darum ist man im Mattiswald am sichersten, wenn man sich nicht fürchtet.«

»Das will ich mir merken«, sagte Ronja. Da seufzte Mattis und drückte sie fest an sich.

»Und du hast dir auch alles andere gemerkt, wovor du dich hüten musst?«

O ja, sie wusste es noch. Und während der folgenden Tage tat Ronja nichts Anderes, als dass sie sich vor allem Gefährlichen hütete und sich darin übte, keine Angst zu haben. In den Fluss zu plumpsen, davor sollte sie sich hüten, hatte Mattis gesagt, und darum sprang sie am Ufer kühn und keck von einem glatten Stein zum anderen, dort, wo das Wasser am wildesten toste. Schliesslich konnte sie sich ja nicht im Wald davor hüten, in den Fluss zu plumpsen. Sollte das Sich-Hüten überhaupt von Nutzen sein, dann musste sie es bei den Stromschnellen und Strudeln und nirgendwo sonst üben. Wollte sie aber zu den Stromschnellen gelangen, musste sie den Mattisberg hinabklettern, der jäh und schroff zum Fluss hinabfiel. Auf diese Weise konnte sie sich gleichzeitig darin üben, sich auch davor nicht zu fürchten. Beim ersten Mal war es schwer, da packte sie eine solche Angst, dass sie die Augen zumachen musste. Doch nach und nach wurde sie immer wagemutiger, und bald kannte sie alle Spalten und Ritzen, wo ihre Füsse Halt fanden und sie sich mit den Zehen festkrallen konnte, damit sie nicht rücklings in den Fluss stürzte.

Welch ein Glück, dachte sie, dass ich eine Stelle gefunden habe, wo ich mich davor hüten kann, in den Fluss zu plumpsen, und mich gleichzeitig üben kann, keine Angst zu haben!¹²



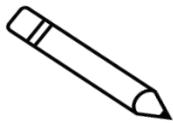
Ronja hat eine ungewöhnliche Methode für sich entwickelt, wie sie mit Gefahren umgeht. Lest den Auszug aus Kapitel 2 und **diskutiert gemeinsam** was ihr davon haltet. Wie überwindet ihr Angst? Was genau ist eigentlich Angst? Wovor warnen eure Eltern euch? Ist Ronja mutig oder übermütig? Besprecht in der Klasse Pro und Contra ihrer Methode.

¹² Auszug aus Ronja Räubertochter, Kapitel 2

Von Wilddruden, Graugnommen und Rumpelwichte

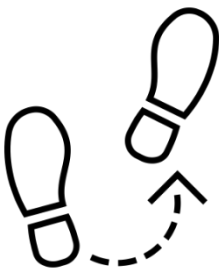
Die Natur um Ronja steckt voller übernatürlicher Wesen. Vor allem ist sie bevölkert mit fantastischen, mehr oder weniger gefährlichen Mächten. Die Forscherin Vivi Edström hat darauf hingewiesen, dass Astrid Lindgren den Dialog mit der Tradition der Waldromantik, Waldgeister und Waldmärchen aufnimmt. Aus diesen Märchen erinnern wir uns an Trolle und Riesen, Hulder und Elfen. Astrid Lindgren hat jedoch ihre eigenen mythischen Waldbewohner geschaffen, die traditionellen Märchenfiguren ähneln, jedoch trotzdem für etwas Neues stehen: Graugnome, Wilddruden und Rumpelwichte.

Dass Astrid Lindgren es mit ihren Wesen genau nahm, musste ein schwedischer Schulbuchverlag erfahren, als er in einem Religionsbuch zu einem Ausschnitt aus Ronja Räubertochter schrieb, dass die Graugnome «in Wirklichkeit ganz normale graue Steine» waren. Astrid Lindgren schrieb in einem Brief an den Verlag im Jahre 1985: «Und wer erlaubt sich eine so übereifrige, um nicht zu sagen einfältige, Interpretation? Die Graugnome sind – lasst euch das gesagt sein – die abscheulichsten kleinen Lebewesen (obschon feige), die jemals ein Kind zu Tode erschreckt haben. Und kein erwachsener Schlaumeier und Zerstörer wird mit meinem Einverständnis 6000 Kindern einhämmern, dass es «in Wirklichkeit» keine Märchen gibt.»



In vielen Geschichten tauchen magische Wesen auf, die es in unserer Wirklichkeit nicht gibt. Sie sind halb Vogel, halb Fisch, können Feuer spucken oder durch Wände gehen... Erfinde auch du ein Wesen, mit fantastischen Zügen. Zeichne dein eigenes Fabelwesen. Vergleiche mit deinen Mitschüler*innen.

Spiel 3: Der Kniff der Druden



Die Gruppe verteilt sich im Raum und ein Kind wird ausgewählt, welches die Wilddrude spielt. Nun schliessen alle die Augen (auch die Wilddrude) und laufen vorsichtig durch den Raum. Die Wilddrude muss versuchen andere Mitspieler zu ertasten und kann diese durch ein leichtes Kneifen in den Nacken ebenfalls in eine Wilddrude verwandeln. Wird jemand verwandelt, muss er laut aufschreien damit die anderen wissen, dass es jetzt eine Wilddrude mehr gibt, vor der sie sich fürchten müssen. Ist ein Spieler schon eine Wilddrude und wird von einer anderen Wilddrude gekniffen, löst sich die Verwandlung auf und er ist wieder ein normaler Mensch. Passiert dies, zeigt es derjenige durch ein erleichtertes Aufatmen. Ausser der zwei Geräusche zur Verwandlung und Erlösung verläuft das Spiel völlig stumm.

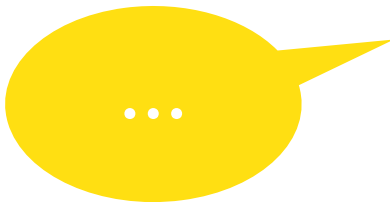
3.5. Du wolltest mir doch eins aufs Maul hauen, warum tust du es denn nicht?

Nicht immer kann man Menschen auf den ersten Blick richtig einschätzen. Man lässt sich leicht beeinflussen von ihrem Äusseren, ihrem Auftreten, ihrer Herkunft oder von dem was man über sie gehört hat. Ähnlich geht es Ronja. Als sie zum ersten Mal auf Birk trifft, hat sie schon viel Negatives über ihn gehört: Sein Vater Borka ist der Erzfeind ihres Vaters Mattis und es vergeht kaum ein Tag, an dem Mattis die Borkasippe nicht abfällig beschimpft. Ronja steht loyal zu ihrem Mattis und will von Birk nichts wissen. Er ist ja sicher genauso ein Hosenschisser wie sein Vater! Erst als Ronja Birk im Laufe der Geschichte

besser kennenlernt und er ihr sogar das Leben rettet, schafft sie es endlich, diese Vorurteile abzuschütteln und lernt ihn mit all seinen Stärken und Schwächen lieben, auch wenn er ein Borkaräuber ist und bleibt.



© Marvin Maers

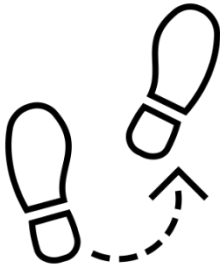


Philosophiert: Was ist Freundschaft? Was ist ein guter Freund, eine gute Freundin? Was muss ich tun, um ein(e) gute(r) Freund*in zu sein? Was wäre, wenn alle Menschen auf der Welt Freund*innen wären? Was ist ein Erzfeind? Wie kann aus einem Feind/einer Feindin ein Freund oder eine Freundin werden? Was muss man dafür tun?

Selbsttest: wie viel Vertrauen hat die Klasse?

Raum: Klassenzimmer oder Gruppenraum

Material: Stoffbinden, eventuell Musik im Hintergrund



Es bilden sich Paare. Die/Der «Folgende» ist blind und schliesst die Augen. Alternativ können auch Stoffbinden verwendet werden. Er/Sie muss sich völlig auf seine Begleitung, die/der «Führende» verlassen, welche(r) ihn/sie durch den Raum führt. Dazu halten sie sich an einer Hand. Der/Die Führende hat die Aufgabe, den/die Folgende vorsichtig durch den Raum zu führen. Dabei muss er/sie aufpassen, dass sein(e) Folgende (r) nicht gegen Tische oder Stühle o.ä. läuft oder stösst. Er/Sie hat die volle Verantwortung. Der/Die nicht sehende Person sollte sich möglichst einlassen und seiner Begleitung folgen. Nach einiger Zeit wechseln die Partner*innen. Danach können sich die Paare untereinander über das Erlebte austauschen.

3.6. Und was glaubst du, sagt dein Vater dazu?

Neben der Natur und dem Wald gibt es noch andere Themen in Ronja Räubertochter. Die Beziehung zu den Eltern:

Lovis ist eine starke Frau, sie ist eine Lebensquelle und ein Vorbild für Ronja. Ihr Name ist ein Verweis auf die Liebe. Ronjas Mutter ist eine sehr schlaue und starke Frau, die ihrer Tochter die Freiheit lässt, sich ihre eigene Moral zu bilden und ein eigenes Gefühl für Gut und Böse zu entwickeln.

Ronjas Vater Mattis wird als das grosse Kind des Buches beschrieben, während Lovis diejenige ist, die die Männer zur Arbeit anhält, sie bei Bedarf rauswirft und dafür sorgt, dass sie sauber und satt sind. Die wichtigste Beziehung im Buch ist die zwischen Ronja und ihrem Vater Mattis.¹³



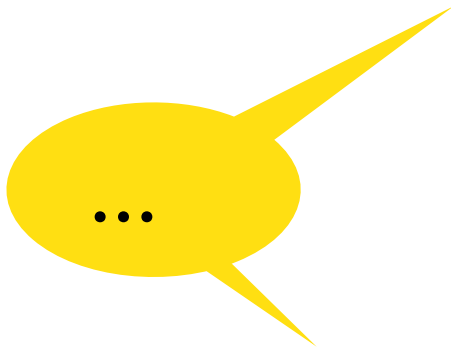
Illustration: Ilon Wikland

¹³ <https://www.astridlindgren.com/de/figuren/ronja-raubertochter/die-geschichte-hinter-ronja>



Ronja ist empathisch, gerecht und mutig – wenn etwas falsch ist, dann sagt sie das – auch wenn es zu Konflikten mit ihren Liebsten führt.¹⁴

Ronjas Befreiung von ihren Eltern und das klassische Thema des Erwachsenwerdens sind ein weiterer roter Faden in dem Roman, genau wie die Romeo-und-Julia-Geschichte. Die Liebe zwischen Ronja und Birk ist jedoch in erster Linie nicht romantisch, sondern sie betont die Seelenverwandtschaft und das Band der natürlichen Zusammengehörigkeit. Sie «verbinden sich liebevoll miteinander», wie Astrid Lindgren es in einem Interview in Zusammenhang mit dem Erscheinen des Buches formuliert hat.



Über Bilder ins Philosophieren kommen:

Betrachte die erste Illustration von Ilon Wikland auf der vorherigen Seite. Lovis stillt Ronja. Was ist eine Mutter? Was macht eine Mutter zu einer Mutter? Was ist ein Vater? Was ist ein Vorbild? Was wäre, wenn du andere Eltern hättest, wärest du dann noch Du?

Über Bilder ins Philosophieren kommen: Betrachte nun auch die zweite Illustration von Ilon Wikland. Ronja stösst einen Frühlings-Schrei aus. Wie fühlt es sich an, einen solchen Schrei in die Natur zu rufen? Probiert es aus.

In der Kindheit waren Lovis und Mattis die wichtigsten Vorbilder für Ronja. Aber jetzt hat sie einen Bruder dazugewonnen. Was ist ein Bruder? Was ist eine Schwester? Was ist der Unterschied zwischen der Liebe zu Eltern und der Liebe zu Geschwistern?

Diskutiert ebenfalls in der Klasse: Woher weiss ich was Gut und Böse, Richtig oder Falsch ist? Wer sind meine Vorbilder? Woher kommen meine moralischen Werte?

Warum ist Mattis Räuberhauptmann geworden? Als Ronja und Birk geboren werden, steht bereits fest, was sie machen, wenn sie gross sind, warum? Warum versucht Mattis das Thema zu vermeiden, als Ronja fragt: «Was sind das für Sachen, die du genommen hast, ohne zu fragen?

¹⁴ <https://www.astridlindgren.com/de/figuren/ronja-raubertochter>

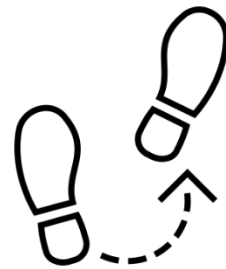
3.7. Ich? Nie im Leben!

In der Geschichte von Astrid Lindgren lernen wir das Mädchen Ronja kennen. Sie ist ein mutiges Mädchen, das ihren eigenen Kopf hat und ihren Eltern zu verstehen gibt, wie wichtig ihr ein selbstbestimmtes Leben ist.

Selbsttest: wie mutig ist die Klasse?

Alle Schüler*innen verteilen sich im Raum. Auf dem Boden werden zwei Felder für «Ja» und «Nein» (z.B. durch Trennlinien oder zwei Kreise) abgetrennt. Nun wird das Format durch ein paar Einstiegsbehauptungen eingeführt:

- Ich war schon einmal im Theater.
- Ich war schon einmal im Stadttheater in Bern.
- Ich habe schon einmal selbst Theater gespielt.
- Ich singe gerne.
- usw.



Dann können die Fragen spezifischer werden und das Thema Autonomie/Mut aufwerfen:

- Ich bestimme, wer mein Freund, meine Freundin ist.
- Ich habe schon einmal etwas Verbotenes gemacht.
- Erwachsene dürfen bestimmen, was ich von Beruf werde, wenn ich gross bin.
- Ich habe das Recht auf eine eigene Meinung.
- Ich traue mich, meine Meinung zu äussern, auch wenn ich damit ganz allein bin.
- Ich benutze Schimpfwörter, wenn ich wütend bin.
- Ich habe mich schon mal über meine Mutter/meinen Vater geärgert.
- Ich habe mich schon mal über eine Lehrperson geärgert.
- Ich bin schon mal von zuhause weggelaufen.
- Ich bin ein*e gute Verlierer*in.
- Wenn ich von etwas überzeugt bin, gebe ich niemals auf.
- Ich halte mich immer an Vorschriften und Spielregeln.

Als Antwort positionieren sich die Schüler*innen auf den Feldern. Anschliessend können einzelne Schüler*innen befragt werden oder ein Feld als Ganzes kann ebenfalls eingeladen werden, sich zu äussern. Auch die Schüler*innen können Fragen an die Klasse stellen.

3.8. Warum dürfen Birk und ich nicht immer froh sein?

Szene 21 Angriff der Wilddruden

*Im Wald. Alle Bäume, alle Seen, alle Tiere. Es ist sehr schön. Ronja liebt diesen Wald. Und ist doch **traurig**.*

RONJA: (läuft voraus, für sich) Warum dürfen Birk und ich **nicht immer froh** sein? Warum muss ein Sommer enden und der Winter kommen?

BIRK: Woran denkst du, meine Schwester?

RONJA: Ich denke daran ... (ausweichend), dass unter diesem Riesenstein Dunkeltrolle wohnen. Ich hab sie im Frühjahr hier tanzen sehen. Und Dunkeltrolle und Rumpelwichte **mag ich gern**, aber Graugnomen und Wilddruden nicht.

BIRK: Ja, wer mag die schon.

RONJA: Wilddruden **hasse ich**. Eigentlich merkwürdig, dass sie uns hier so lange in Frieden gelassen haben.

BIRK: Sie scheinen nicht zu wissen, dass wir in der Bärenhöhle wohnen.

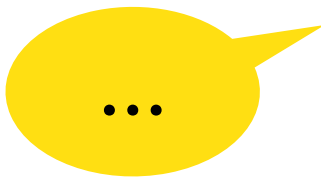
RONJA: Es ist besser, wir reden gar nicht von ihnen, sonst locken wir sie noch her.

BIRK: Lass uns im Fluss baden.

RONJA: Genau, Birk! Es ist ja noch Sommer!

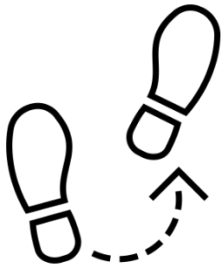


Da kommt die Wilddrude (Sascha Bitterli) kreischend und furchteinflössend. © Florian Spring



Ronja und Birk durchleben im Laufe der Geschichte ein Wechselbad an Gefühlen. Von der absoluten Freude am Sein über Todesängsten, Wut und Verzweiflung ist alles dabei... Besprecht in der Klasse: Was sind Gefühle? Wie äussern sich Gefühle? Woher kommen Gefühle?

Spielvorlage:



Die Spielleitung teilt die Klasse in Kleingruppen von etwa drei bis vier Personen auf. Jede Kleingruppe wählt ein Gefühl, dass sie szenisch darstellen möchte, z.B. Trauer, Verzweiflung, Freude, Ärger, Wut usw. Wenn sich die Kleingruppen geeinigt haben, verteilt die Spielleitung Zettel und Stifte an alle Schüler*innen. Jetzt geht es darum aufzuschreiben, welche Situation das gewählte Gefühl auslöst. Jede Kleingruppe sammelt Ideen und einigt sich auf eine Situation, anhand von der sie das Gefühl ihrer Wahl szenisch darstellen möchten. Wenn eine Gruppe ihr Gefühl darstellt, müssen die anderen raten, um welches Gefühl es sich handelt.



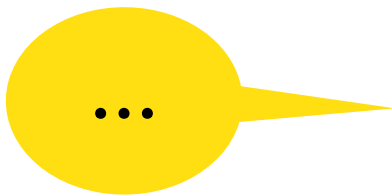
Birk (Jakob Fessler) und Ronja (Genet Zegay) fürchten sich vor der Wilddrude. © Florian Spring

3.9. Glatzen-Per, worauf wartest du denn?

Glatzen-Per: *Jetzt, meine Freunde, nehme ich Abschied von euch allen! Denn jetzt ist es soweit.*

Lovis: *Mattis, du weisst, dass keiner immer da sein kann. Wir werden geboren und wir sterben, so ist es seit eh und je.*

Bei uns im Stück, erlebt Ronja wie es ist, wenn ein vertrautes Familienmitglied stirbt. Die ganze Mattisburg ist wie gelähmt und auch Ronja kann es nur schwer begreifen wie das Leben ohne Glatzen-Per weitergehen soll.



Philosophiert behutsam

Wie fühlen sich Ronja, Mattis und alle Räuber*innen wenn Glatzen-Per stirbt? Was ist der Tod? Was ist Trauer? Wäre es nicht schön, wenn man überhaupt nicht sterben müsste?



*Lovis (Marena Whitcher), Mattis (Stéphane Maeder) und Ronja (Genet Zegay) trauern um Glatzen-Per.
© Florian Spring*

4. Nachbereitung im Unterricht

4.1. Beobachtungsaufträge



- Nehmt die Figuren Lovis und Mattis in unserem Stück unter die Lupe. Wer glaubt ihr hat auf der Mattisburg das Sagen? In welchen Szenen lässt sich das gut beobachten? Wie entwickeln sich die Figuren im Laufe der Geschichte? Was passiert mit den beiden Vätern Mattis und Borka am Ende des Stücks?
- Warum will Ronja von zu Hause weglaufen? In welcher Szene wird deutlich, dass sie das tun wird? Wer holt sie wieder zurück nach Hause?

Die Schüler* innen können auch vor dem Theaterbesuch in 4er Gruppen geteilt werden. Per Los erhält jede Gruppe einen Auftrag, worauf sie während der Vorstellung besonders achten soll:

- Der lustigste Moment
- Der spannendste Moment
- Der gefährlichste Moment
- Der traurigste Moment im Stück
- Das schönste Lied im Stück
- Die wichtigste Figur im Stück

Ziel dieser Übung ist es, die Wahrnehmung während des Theaterbesuchs auf verschiedene Schwerpunkte zu lenken. Bei der Nachbereitung stellen die einzelnen Gruppen dann ihre Ergebnisse vor. Auf dieser Grundlage können Themen im Stück vertieft werden.

4.2. Nachbesprechen in 4 Schritten

1. Erinnerungsfetzen sammeln (5 Min)

Die Klasse sitzt in einem Kreis und schliesst die Augen. Die Spielleitung fragt: Woran erinnerst du dich? Welches Bild, welcher Satz kommt dir als erstes in den Sinn, wenn du zurück denkst an die Aufführung von *Ronja Räubertochter*?

Sobald alle Kinder die Augen wieder geöffnet haben, werden die Erinnerungsfetzen gesammelt. Reih um sagt jedes Kind, was ihm in den Sinn gekommen ist. Das kann nur ein Wort sein oder ein Satz.

2. In 3er Teams besprechen (3 x 3 Min)

Vorbereitung: Die 3er Teams erhalten drei verschiedene Farben Post-it's (z.B. blau, grün und gelb) Nun sollen sie gemeinsam diskutieren, was sie aufschreiben oder malen möchten.

Post-it BLAU: Was hat euch am besten gefallen an der Inszenierung? (Lob)

Post-it GRÜN: Wie habt ihr euch während der Aufführung gefühlt /Wie ging es euch beim Zuschauen? (Gefühle)

Post-it GELB: Was habt ihr nicht verstanden? Fragen zum Stück? Dinge, die ihr nicht so gut fandet, ungeklärtes... (Fragen & Kritik)

3. Bilder einer Ausstellung (5 Min)

Dieser Teil der Nachbesprechung passiert in absoluter Stille. Die Spielleitung erklärt den Ablauf vorher und lässt dann eine leise Musik im Hintergrund laufen. Die Klasse bewegt sich im Klassenzimmer ohne miteinander zu sprechen.

Ablauf: Sobald die Musik beginnt, nimmt jedes Kind 1 Post-it (falls es auch 4er Teams gab geht das nicht ganz auf). Alle Schüler*innen sind aufgefordert ihr Post-it nach Farben im Raum zu sortieren. Ohne vorherige Absprache entstehen so drei verschiedene Orte. Zum Beispiel könnten alle blauen Post-it's am Fenster kleben, die grünen Post-it's landen vielleicht an der Eingangstür und Gelb irgendwo in einer Ecke im hinteren Teil des Zimmers. Sobald alle Zettel ihren Ort gefunden haben, gehen die Kinder schweigend durch den Raum von Station zu Station und lesen, was ihre Mitschüler*innen geschrieben haben.

Ziel dieser Sequenz ist, dass alle Kinder aufnehmen, was die anderen Teams aufgeschrieben oder gemalt haben.

4. Reden im Kreis (15 Min)

Zurück im Kreis können die Post-it's nun auch noch im Plenum befragt und weiter besprochen werden. Die Spielleitung kann das Gespräch führen in dem zuerst über die gelben Post-it's gesprochen wird (Fragen & Kritik) dann über die Gefühle und als letztes über die Highlights der Inszenierung.

5. Impressum

Herausgeber: Bühnen Bern

Intendant: Florian Scholz

Redaktion: Elisa Elwert (Dramaturgin), Fabienne Bieber (Theaterpädagogin)

Quellen:

- <https://www.kinderundjugendmedien.de/index.php/werke/2727-lindgren-astrid-ronja-raubertochter>
- <https://efraimstochter.de/135-Lebenslauf-von-Astrid-Lindgren.html>
- www.astridlindgren.de
- www.theater-pfuetze.de/fileadmin/seiten/Stuecke/Ronja/schulmaterial/Ronja_Raubertochter_material_web_neu.pdf
- https://www.planet-wissen.de/kultur/literatur/astrid_lindgren/astrid-lindgren-tierschutzgesetz-100.html
- <https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/alle-preistraeger-seit-1950/1970-1979/astrid-lindgren>

Bildnachweise:

Seite 22 bis 33: Alle Figurinen stammen aus den Entwürfen von Lara Scherpinski, alle Fotos © Marvin Mears

Szenenfotos: Florian Spring

Kontakt Theaterpädagogik:

Bühnen Bern

z.H. Fabienne Bieber

Nägeligasse 1

3011 Bern

fabienne.bieber@buehnenbern.ch

Tel: 031 329 51 18 (Mo –Do)

Redaktionsschluss:

23.11.2024

Änderungen vorbehalten